

STANDPUNKT

Kein Platz
zum SterbenDANIELE
PABINGER

So lang es nicht her, dass Todkranke im Spital in irgendeinem Abstellkammerl ihren letzten Atemzug machen mussten. Sonst war kein Platz zum Sterben. Die Lage hat sich gebessert, an den heimischen Krankenhäusern sind – vor allem im letzten Jahrzehnt – Palliativbetten eingerichtet worden.

Das ist auch der Hospizbewegung zu verdanken, die seit Jahrzehnten für ein Sterben in Würde kämpft. Genauer: um ein Leben bis zuletzt. Es geht bei unheilbar Kranken – sehr oft sind es Krebspatienten – um die Linderung von Schmerzen, aber auch um eine ganzheitliche Betreuung. Immer öfter wollen Angehörige ihre Lieben zu Hause pflegen. Tageshospize ermöglichen das.

Im krassen Widerspruch dazu steht die Förderpolitik der öffentlichen Hand. Es ist ein Armutszeugnis, dass ein Tageshospiz wie der Kleingmainerhof in Salzburg nur durch Spendengelder überleben kann – zumal er dem Gesundheitswesen viel Geld spart. Ein Umdenken ist überfällig.

Ihre Meinung?

www.salzburg.com/pabinger

Neues Tageshospiz ist

Christof Eisl, Geschäftsführer der Hospizbewegung und Tageshospizleiterin Barbara Baier vor dem Radauerstall. Bild: SN/ROBERT RATZER



SALZBURG KOMPAKT

Traktor überschlug
sich samt Güllefass

TAXENBACH (SN). Verletzt wurde am Mittwoch ein 48-jähriger Landwirt in Taxenbach-Gschwandnerberg. Er hatte einen Traktor mit angehängtem Güllefass in Richtung Berggasthaus „Ziegelhütte“ gelenkt. Dabei geriet er nach einer Abzweigung über den Fahrbahnrand des Güterwegs. Der Traktor überschlug sich. Der Einheimische konnte sich selbst aus dem Fahrzeug befreien.

Demokratie in der Stadt:
Verbissene Verhandlungen

SALZBURG-STADT (SN-resch). Salzburgs Bürgerinitiativen verhandeln verbissen mit den Parteien: In der Landeshauptstadt soll ein neues Modell für mehr direkte Demokratie eingeführt werden – die SN berichteten. Nun treten die Gespräche in eine entscheidende Phase.

Am Ende soll ein dreistufiges Modell stehen, mit welchem die Bürger durch Abstimmungen Einfluss auf die Politik nehmen können. Und am Ende sogar einen Gemeinderatsbeschluss kippen. Wie genau das funktionieren soll, wurde bereits in vier Gesprächsrunden debattiert – zuletzt am Dienstagabend.

Nun kristallisiert sich heraus, wo der Knackpunkt liegen wird: bei der dritten und letzten Stufe des Modells, der sogenannten Bürgerabstimmung. Um sie einzuleiten, müssen sich zuvor schon 4500 Salzbur-

ger für oder gegen ein bestimmtes Projekt ausgesprochen haben. Dann kommt es zu einer Art Mini-Wahlkampf, der in einen Urnengang mündet. Der Wille der Mehrheit soll dann verbindlich für die Politik sein. Kernfrage ist nun: Soll es eine Untergrenze für die Wahlbeteiligung geben, ab der die Abstimmung überhaupt gültig ist?

Hier gehen die Meinungen weit auseinander. Die Bürgerinitiativen rund um Richard Hörl und Hannes Augustin lehnen eine solche Grenze rundweg ab. Die FPÖ wäre für ein Mindestquorum von fünf Prozent der Stimmberechtigten. Die Bürgerliste hätte gern zehn Prozent, die SPÖ 30 Prozent, die ÖVP gar 50 Prozent.

Am 3. Mai und am 10. Mai setzen sich die Parteichefs erneut mit den Bürgerinitiativen zusammen – dann dürfte sich entscheiden, ob das „Salzburger Modell“ Realität wird.

zum Greifen nahe

BARBARA HAIMERL

SALZBURG-STADT (SN). Seit mehr als drei Jahren bemüht sich die Salzburger Hospizbewegung um ein größeres Tageshospiz. Das derzeitige Hospiz mit sechs Betten im Kleingmainerhof in Salzburg-Morzg platzt aus allen Nähten. Kostenlos betreut werden dort tagsüber Menschen mit einer fortschreitenden schweren Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung. Vielen wird dadurch der Wunsch erfüllt, bis zuletzt daheim zu leben.

„Wir sind im Jahr zu 115 bis 120 Prozent ausgelastet“, sagt die Obfrau der Hospizbewegung, Maria Haidinger. Der Bedarf steige stetig. Ziel sei nicht nur ein größeres Gebäude mit acht bis zehn Betten, sondern die Erweiterung von vier auf

Hoffnung. Die Hospizbewegung braucht mehr Platz. Neue Räume sind gefunden, das Geld für den Betrieb fehlt. Heute könnte sich das ändern.

fünf Öffnungstage und die Aufstockung des Personals.

Heute, Donnerstag, könnte dieses Ziel in greifbare Nähe rücken: Die Gesundheitsplattform soll bei ihrer Sitzung entscheiden, ob die Hospizbewegung ab dem Jahr 2013 zusätzlich 210.000 Euro aus dem Salzburger Gesundheitsfonds (SAGES) bekommt, um die Miete und den laufenden Betrieb des neuen Hospizes bezahlen zu können. Heuer werden aus dem SAGES voraussichtlich 88.000 Euro an die Hospizbewegung fließen.

Die geeigneten Räumlichkeiten für ein größeres Tageshos-

piz sind bereits gefunden: Der sogenannte Radauerstall in der Buchholzhoferstraße liegt in unmittelbarer Nähe des Kleingmainerhofs. Die Zeit drängt, denn eigentlich sollte die Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft (GSWB) in dem Objekt zehn Wohnungen errichten. Die Baubewilligung liegt vor.

Auf Anfrage der Hospizbewegung hatten sich der Grundeigentümer und die GSWB bereit erklärt, zugunsten des Tageshospizes auf das Wohnbauprojekt zu verzichten – sehr zur Freude der Anrainer, die sich gegen die Wohnbebauung zur

Wehr gesetzt hatten. Die GSWB würde den Bau des Hospizes vorfinanzieren und mit der Hospizbewegung einen Generalmietvertrag schließen. Lang kann die GSWB nicht mehr zuwarten. „Bis Juni sollten die Finanzierungsfragen geklärt sein“, sagte auf Anfrage der SN Geschäftsführer Christian Wintersteller.

Sie hoffe sehr auf eine Aufstockung der SAGES-Mittel, sagt Haidinger und weiß dabei Vertreter fast aller Parteien aus Stadt und Land hinter sich. Die Betreuung im Tageshospiz entlaste die Spitäler und trage dazu bei, Kosten zu sparen. So soll das Geld aus dem Topf „krankenhausentlastende Maßnahmen“ fließen.

Das Tageshospiz finanziert sich zu zwei Dritteln aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen.